

Abonnements:
Monatlich 85 Pfennig einschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.55, monatlich 85 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Vollstimmte, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7455, 7436, 7437.

Vollstimmte

Inserate:
Die Gespaltzeitung kostet 15 Pfg.,
bei Wiederholung nach Tarif.
Inserate für die fällige Nummer
müssen bis 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden abgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Vollstimmte 529.
Union-Druckerei u. Verlagsgesellschaft,
G. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht „Vollstimmte“ adressieren)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Mittelsch, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgarten 11.
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1026 - Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier,
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-
anstalt, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 206 **Samstag den 2. September 1916** **27. Jahrgang**

Ententerevolution in Griechenland. Türken und Bulgaren gegen Rumänien.

Englands Handelslage.

Von Heinrich Cunow.

Die Zunahme der Ausfuhr, die die englische Handelsstatistik für die drei Monate Mai bis Juli d. J. nachweist, hat englischen und angloamerikanischen Blättern einen willkommenen Anlaß gegeben, unter Berufung auf die betreffenden Ziffern die englische Produktionskraft zu preisen, der es angeblich gelungen ist, nach einer Periode des Niederdrucks neue Absatzgebiete zu gewinnen. Betrachtet man die Ausfuhrwerte an sich, ohne zu fragen, welchen statistischen Wert sie haben, und ohne sie mit den Einfuhrzahlen zu vergleichen, so mag diese Apologetik vielleicht nicht ganz unberechtigt erscheinen, denn tatsächlich hat im Mai d. J. die englische Ausfuhr im Vergleich zum April um ungefähr 10,2 Millionen Pfund Sterling zugenommen und sich auf 47,02 Millionen Pfund Sterling gestellt. Und auf diesem Stand hat sich auch im Juni und Juli die Ausfuhr ziemlich gehalten. Freilich vergleicht man die Schwankungen der Ausfuhr seit Beginn des Jahres 1914 oder seit Kriegsausbruch und stellt ihr die fast stetige Zunahme der Einfuhr gegenüber, erhält man ein anderes Bild, denn in ihrem Verhältnis zueinander haben Einfuhr und Ausfuhr sich seit Januar 1914 in folgender Weise gestaltet:

	Einfuhr Englands (in 1.000 Pfd. Sterl.)			Ausfuhr Englands.		
	1914	1915	1916	1914	1915	1916
Januar	68.005	67.401	74.938	47.306	28.247	36.757
Februar	62.053	65.268	67.848	41.261	26.176	36.325
März	66.947	75.590	86.029	44.518	30.176	37.598
April	61.626	73.678	75.635	40.000	32.169	36.817
Mai	59.101	71.644	83.814	51.421	33.618	47.024
Juni	53.900	76.113	87.036	38.300	33.234	47.274
Juli	59.376	75.548	76.732	44.406	34.721	46.323
August	42.342	69.496	—	24.211	32.438	—
September	45.006	70.292	—	26.674	32.308	—
Oktober	51.559	67.792	—	28.601	31.968	—
November	59.252	75.381	—	26.472	37.510	—
Dezember	67.316	70.938	—	33.278	33.947	—

Während demnach die englische Einfuhr, nachdem sie im ersten Kriegsmonat auf 42,3 Millionen Pfund Sterling gefallen war, mit kleinen Schwankungen fast ständig zugenommen hat und sich im Durchschnitt der letzten drei Monate (Mai bis Juli) um ungefähr 45 Prozent höher stellte, als in denselben drei Monaten vor Kriegsbeginn, hat die englische Ausfuhr sich lange auf einem Niveau gehalten, das um 30 bis 40 Prozent unter dem Normalstand früherer Jahre lag, und erst in den letzten drei Monaten hat sie ungefähr wieder die Höhe erreicht, die sie vor dem Kriege hatte. Das ist in Anbetracht der Tatsache, daß Englands Außenhandel doch im ganzen nur mäßig durch den Unterseebootkrieg behindert ist und ihm die größte Kauffahrteiflotte der ganzen Welt zur Verfügung steht, keineswegs ein günstiges Resultat; beträgt doch selbst für die letzten drei Monate die Unterbilanz immerhin noch fast 108 Millionen Pfund Sterling. Aber diese Wertziffern der englischen Handelsstatistik haben überhaupt nur relativ geringen Wert, da sie noch vielfach auf Grund älterer Durchschnittspreise berechnet sind, die heute infolge der inzwischen eingetretenen Preisveränderungen keinen Anspruch mehr auf Gültigkeit haben. Sodann aber sind in den Einfuhrziffern die Werte aller jener Waren nicht mit enthalten, die die englische Regierung auf eigenen, requirierten oder gecharterten Schiffen für Militär- und Marinezwecke eingeführt hat. Und diese Einfuhr ist sehr bedeutend. Gewöhnlich wird sie heute auf 20 bis 25 Prozent der Gesamteinfuhr geschätzt; nehmen wir nur 20 Prozent an, dann erhöht sich, daß selbst in den glücklichsten letzten drei Monaten die Einfuhr noch immer mehr als das Doppelte der Ausfuhr betragen hat.

Von einer Erstarkung der Produktionskraft kann jedenfalls schon deshalb nicht aus gesprochen werden, weil sich, sobald man nicht nur die Werte, sondern auch die Gewichtsmengen miteinander vergleicht, sofort herausstellt, daß im Jahre 1916 keineswegs viel mehr als im Jahre 1915 und beträchtlich weniger als im Jahre 1914 produziert und exportiert worden ist. Wenn trotzdem heute der Wert der englischen Ausfuhr mancher Warenarten den Wert des gleichen Exports im Jahre 1914 nicht unbeträchtlich übersteigt, erklärt sich das einfach daraus, daß der Preis vieler Ausfuhrwaren enorm gestiegen ist. So ist zum Beispiel, wenn man das erste Halbjahr 1916 mit dem ersten Semester 1914 vergleicht, der Wert der ausgeführten Eisen- und Stahlwaren um 15 Prozent gestiegen, die Gewichtsmenge hat aber beinahe um 27 Prozent abgenommen. Ebenso erhöhte sich der Wert der Ausfuhr von Kohlen und Bunkelstein um 103 Prozent, während die Gewichtsmenge um 5 1/2 Prozent hinter der von 1914 zurückblieb. Ferner hat der Wert der ausgeführten Rohlen nur um 10 Pro-

zent abgenommen, die Menge aber um 47 Prozent zugenommen. Die Zunahme der Ausfuhrwerte ergibt sich also nicht daraus, daß jetzt wieder beträchtlich mehr produziert und ausgeführt wird als im vorigen Jahr, sondern zum wesentlichen Teil daraus, daß die Preise und Transportkosten beträchtlich gestiegen sind.

Zudem kommt nicht allein der jetzige, ganz anormale Wert der Ausfuhr in Betracht, weit mehr Interesse hat die Frage: Wohin ist die Ware gegangen? Inwieweit ist es England gelungen, der deutschen Industrie ihre wichtigeren fremden Absatzgebiete abzunehmen? Prüft man aber an der Hand der Statistik diese Frage, so ergibt sich, daß England während der Kriegszeit hauptsächlich seinen Export nach Frankreich, Italien und Rußland ausgedehnt hat, also nach den Ländern seiner Hauptverbündeten. Während es im ersten Halbjahr 1914 an diese drei Staaten für 30,3 Millionen Pfund Sterling an Waren geliefert hat, hat es dorthin im ersten Halbjahr 1916 für 65,9 Millionen Pfund Sterling ausgeführt. Aber selbst bei dieser Steigerung kann man von einer eigentlichen Markteroberung nicht reden, denn der größte Teil dieser Ausfuhr bestand in Kriegsmaterialien. Außerdem hat England noch seine Ausfuhr nach Holland, Norwegen, Dänemark, Portugal und in verschwindendem Maße auch nach Spanien gesteigert, während sein Export nach den übrigen neutralen Ländern Europas zurückgegangen ist. Ebenso hat die englische Ausfuhr nach Amerika und Ostasien abgenommen, besonders nach Argentinien und Brasilien, vor allem aber nach China. Sogar Japan hat um ungefähr 30 Prozent weniger englische Waren bezogen.

Selbst der Gesamtexport nach den Kolonien ist trotz der Preissteigerung beträchtlich im Werte zurückgegangen, fast um 11 Prozent. Mehr Waren haben vornehmlich Ägypten und Neuseeland bezogen, weniger vor allem Ostindien und Westafrika.

Und nicht günstiger stellt sich das Resultat, wenn man die Frage aufwirft: Welche Artikel hat England vornehmlich ausgeführt, und inwieweit hat es mit diesen neue Märkte erobert, die früher vornehmlich von der deutschen Industrie versorgt wurden? Es ergibt sich dann, daß freilich England seinen Export von Wollewaren, Leinen, Wollewaren und Papier ziemlich ausgedehnt hat, daß aber sonst die sogenannte „Erstarbung“ seines Exports vornehmlich Rohstoffen, Stahl, Holzwerkstoffe und kleinere Stahlwaren betrifft, zumeist Kriegsmaterialien für seine Verbündeten. Eine ernsthafte Schädigung ihres Exports durch das Eindringen der englischen Konkurrenz in deutsche Absatzgebiete dürfte, soweit sich beurteilen läßt, nur die deutsche Textilindustrie erleiden; die deutsche Eisen- und Stahlindustrie wird sich dagegen das Terrain, das sie während der Kriegszeit an England verloren hat, größtenteils ziemlich leicht wieder holen können.

So ist es zurzeit um die englische Handelslage bestellt. Ob sie sich aber nicht bald wieder verschlechtern wird, bleibt eine offene Frage. Der Stand der Baumwollspinnerei in den Vereinigten Staaten ist kein besonders günstiger, so daß bereits am New Yorker Markt die Preise erheblich angesogen haben und weitere Steigerungen zu erwarten sind. Der englischen Baumwollindustrie wird also ihr Rohstoff voraussichtlich wesentlich verteuert werden. Zudem aber haben nicht nur England, Frankreich, Italien in diesem Jahre mit einem ziemlich niedrigen Ertrag ihrer Getreideernte zu rechnen, der sie zu großen Getreideimporten zwingen wird, sondern es können auch die Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada, da sie selbst nur eine knappe Mittelernte haben, ihnen viel weniger Weizen und Mais liefern, als im vorigen Erntejahr. Schon hat denn auch auf dem englischen Weizenmarkt eine starke Kauflust eingekehrt. Nachdem der Preis für amerikanischen Manitoba-Weizen im Februar d. J. seinen höchsten Stand während des Krieges, 73 1/2 Schilling pro Quarter (1 Quarter = 27,2 Kilogramm), erreicht hatte, trat im März ein Preisfall ein, der gegen Ende April den Quarter auf 48 Schilling herabdrückte. Heute aber steht der Manitoba-Weizen bereits wieder in London über 70 Schilling, und doch ist das erst der Anfang der zu erwartenden Preissteigerung. Das Gerücht von Englands großer Wiedererstarbung nimmt also Wünsche für Tatsachen.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 1. Sept. (W. S. Antik.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die englische Tätigkeit nördlich der Somme blieb abgesehen von einzelnen Handgranatenangriffen auf starke Artilleriestellung

beschränkt. Französische Angriffsbahnen zwischen Maurepas und Clercy wurden durch Feuer unterbunden. Ein unsererseits unternommener Gegenangriff brachte uns wieder in Besitz früher verlorenen Geländes bei Longueval und am Delville-Wald.

Südlich der Somme setzten am 30. die nach Vorbereitung der letzten Tage erwarteten französischen Angriffe ein. Der Gegner legte den Hauptdruck auf die Front Bar-le-Duc-Soncourt. Es kam zu erbittertem Nahkampf im Abschnitt Grées-Bois-cour. Entschlossene Gegenangriffe sächsischer Regimenter bereiteten den anfänglichen Fortschritten des Feindes ein schnelles Ende und warfen ihn in seine Ausgangsstellungen zurück. Im übrigen wurden bereitgestellte feindliche Sturmtruppen in ihren Gräben niedergehalten.

Auf den Nachschubfronten entwickelten unsere Gegner an mehreren Stellen rege Feuer- und Patrouillenaktivität.

Im Somme-Gebiet wurden sechs, an der Maas ein feindliches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen, ein weiteres stürzte in unserem Abwehrfeuer südlich von Ypern ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Vom Meer bis in die Gegend westlich von Luga ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Südwestlich von Luga gelang es den Russen, Boden zu gewinnen. Den Gegenangriffen deutscher Truppen mußten sie unter schwerer Einbuße wieder weichen; 2 Offiziere, 407 Mann blieben gefangen in unserer Hand. Neue Angriffe erfolgten heute früh und wurden abgewiesen.

Zwischen den von Prach und Tarnopol heranziehenden Bahnen lebte das russische Artilleriefeuer merkwürdig auf. An der südlichen Bahn schritt der Gegner zu Angriffen. Bei Sobrow hat er auf kleiner Front Vorteile errungen. Sonst ist er — zum Teil durch Gegenstoß deutscher Truppen — zurückgeworfen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Beständige Kämpfe haben sich auf der 24 Kilometer breiten Front zwischen der Jitka-Lipa bei Rosow und dem Düjestr abgespielt. Im nördlichen Teil dieses Abschnitts brachen russische Angriffe vor unserer Front zusammen, weiter südwestlich mußte dem feindlichen Druck etwas nachgegeben werden.

Südlich des Düjestr haben tapfere baltische Regimenter im Abschnitt von Stanislaw den russischen Ansturm gebrochen. An den Karpaten blieben Teilangriffe des Feindes gegen den Stepansti und südöstlich davon ergebnislos. Südwestlich von Schidow haben österreichische Truppen ihre Stellungen gegenüber den Auftritten überlegener Kräfte restlos behauptet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

An der Saganja-Planina und an der Monastir-Front brachen serbische Angriffe zusammen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Kriegs- und Revolutionsmacher.

In ihrer Rolle als Schlichter kleiner Staaten haben es England und sein Helfer Frankreich zu einem neuen „Erfolg“ gebracht: die griechische Revolution, die am Sonntag schon in Athen begonnen sollte, hat nun in Saloniki ihren Anfang genommen. In Athen herrscht eben die Entente noch nicht unbedingt, dort können die Regimenter ihre Trümpfe nicht ganz nach Gefallen ziehen; Saloniki bietet dafür bessere Voraussetzungen, denn dort herrscht Corraiz als Entente-Kommandant. Und also konnte das Spektakel dort beginnen. Unten geben wir den einzigen vorliegenden Bericht wieder; natürlich ist er im Interesse der Entente, die so den Telegramm beherrscht, abgefaßt; aber trotzdem ist deutlich zu erkennen, wer die „Revolution“ gemacht hat. Die Entente wird auch für Ausbreitung der „Revolution“ sorgen. England hat ja in solchen Dingen Übung. Und dann kann die Entente Holz als Rohstoff und Ordnungshüter auftreten. Auf solche Weise macht England kleinere Staaten sich willig und es breitet sich dann noch als Schlichter der Bergewaltigen. Bis zum 18. September, dem Tage des Bruchs der griechischen Wahlen, wird die Entente Griechenland soweit haben, daß „das Volk“ für die Entente entscheidet. Und dann kann es munter vorwärts gehen, von der Revolution in den Krieg. Griechische wird die Entente griechische Freiwillige für Corraiz's Heer: 17.000 sollen laut Pariser Blättern bereits bestimmt sein; allerdings wird hinzugefügt, der Prozentsatz der Dienstfähigen schwankt sehr stark. Rassenhaft werden ausgewählte Völker sich gemeldet haben. Die Wache kennzeichnet auch das folgende Reutersgramm aus Saloniki: „Es wurde ein Aufstand gebildet, dem hochgeachtete Offiziere angehören und der an das Volk appelliert, sich den Alliierten anzuschließen, um die bulgarischen Unterdrücker vom griechi-

ischen Boden zu vertreiben. Auch wurde eine Kistenverladerung einberufen, um die Absichten des Ausstieges zu erklären. Die Rekrutierung von Freiwilligenbataillonen wird angeregt.

So geht das Räufspiel weiter; bei all' dem gibt es auch innerhalb der Entente Ränke: England sucht mit allen Mitteln Venizelos aus Ruder zu bringen. Italien dagegen arbeitet gegen Venizelos. Im „Corriere della Sera“ wird dargelegt, Venizelos sei gegen Italien ungerecht, er sei ein hinterlistiger und ränkevoller Feind. Venizelos will nämlich das an Griechenland grenzende Gebiet Albanien, auch den Küstenstrich, für Griechenland haben, das doch Italien selbst schlund möchte. „Corriere della Sera“ kommt zu dem Schluss, Griechenland habe bisher in seinen Beziehungen zu den vier Verbündeten Verrat und feindlicher Neutralität geschwankt. Es entschließt sich jetzt, zu den Waffen zu greifen, nachdem die Bulgaren in das Land eingefallen seien. Es würde also nichts weiter tun, als verpöbeln und in zweiter Linie seine eigene Verteidigung aufnehmen, worin ihm die italienischen Truppen zugekommen seien. Griechenland könne also darnach trachten, sich zu verteidigen und wenn möglich zu rehabilitieren, nie und nimmer aber selbst angreifende Ambitionen vor Europa geltend machen. Italien könne nicht ausgeben, daß Griechenland Ansprüche geltend mache, die sich nicht mit den italienischen verträgen.

So korbhalten sich Raubgierige um die Beute, die sie noch gar nicht haben; England aber sucht den Zwischhalt sich nutzbar zu machen: zu Italien und Griechenland in den Krieg zu treiben und am Ende beide um die Beute zu pressen, mindestens Salonik und einige Inseln für sich zu behalten, ist sein Ziel. Auch in Bulgarien hat England anscheinend nochmals seine Künste spielen lassen, aber ganz ohne Erfolg: Bulgarien und die Türkei lassen sich nicht herumfrieren.

Folgende Depeschen gingen ein:

Sofia, 1. Sept. (W. L.) Heute um 10 Uhr vormittags wurde dem hiesigen rumänischen Gesandten die Kriegserklärung übergeben. Frühmorgens wurde in den Straßen das Kriegsmanifest angeschlagen.

Konstantinopel, 1. Sept. (W. L. Nichtamtlich.) Infolge Unterbrechung des Verkehrs mit Rumänien wurde dem rumänischen Geschäftsträger in Konstantinopel bekannt gegeben, daß die allgemeine Räumung ebenso, wie die Verbündeten des Kaiserreichs sich mit Rumänien als im Kriegszustande befindlich betrachten, und zwar ab gestern, 17. August, nachmittags 8 Uhr.

Um so eifriger wird die Entente die griechische Revolutionsmacht fortsetzen.

Die bestellte Revolution.

Salonik, 1. Sept. Neuestermeldung. Diese Nacht umgingen Genarmen und Nationalfreiwillige die Kasernen von Salonik, dessen Garnison sich geteigert hatte, mit ihnen zusammenzugehen, schnitten die Wasserzufuhr ab und behinderten die Lebensmittelversorgung. Gegen 4 Uhr versuchten 60 Mann einen Ausfall, um Lebensmittel zu holen. Es wurde von beiden Seiten gefeuert. Die Truppen wurden gezwungen, in die Kasernen zurückzukehren; zwei Soldaten und ein Genarm wurden getötet, zwei Freiwillige verwundet. General Sarraïl intervenierte, um weiteres Blutvergießen zu verhindern. Die Garnison nahm seine Vermittlung an und ergab sich den Franzosen unter folgenden Bedingungen: Die Truppen werden entwaffnet und in dem Lager von Battemit außerhalb der Stadt interniert; die Offiziere behalten ihre Seitenwaffen und geben ihr Ehrenwort, den Revolutionären gegenüber nichts zu unternehmen. Die Kasernen wurde vorläufig von den Franzosen besetzt. Auch die Garnison des kleinen Forts Sata Barum wurde umzingelt und ergab sich bald nach der Übergabe der Truppen in Salonik. Man erwartet, daß ein Komitee von Revolutionären die Kontrolle über die Verwaltung dieser Teile Mazedoniens auf sich nehmen wird.

Rumänien im Krieg.

Rotterdam, 2. Sept. (D. D. P.) Der „Daily Telegraph“ erklärt, während der letzten 24 Stunden hätten sich die Aussichten des Feldzuges gänzlich geändert. Die schnelle Entwicklung der Armeen am Balkan übertrifft alle Erwartungen der Alliierten und der günstige Erfolg werde sich vermutlich viel schneller zeigen, als erwartet worden sei. Aus den näheren Meldungen geht hervor, wie sorgfältig die Rumänen ihre Pläne ausgearbeitet hätten und wie vollständig ihre militärischen Vorbereitungen seien. „Petit Parisien“ schreibt, daß man sich über die verhältnismäßige Ruhe der letzten 14 Tage an allen Fronten nicht wundern solle. Nach den erfolgreichen Operationen der Alliierten in der Dobruwa, in Galizien und am Jongo, welche das Ergebnis langer Vorbereitungen gewesen seien, seien jetzt neue Vorbereitungen im Gange, die einen ebenso guten

Erfolg versprochen. Die „Times“ sagt, daß sich die ersten Operationen der Rumänen leichter gestaltet hätten, als erwartet wurde. Dennoch solle man sich hüten, zu weitgehende Schlüsse daraus zu ziehen.

Genf, 2. Sept. (D. D. P.) Französische Blättermeldungen aus Bukarest zufolge, lautet der erste amtliche Kriegsbericht vom Donnerstag: Die allgemeine Mobilisation der rumänischen Armee begann in der Nacht vom 27. zum 28. August und dauert fort. Die Kriegserklärung an Österreich-Ungarn wurde 9 Uhr abends in Wien überreicht. Die verbündeten Truppen beginnen den Durchmarsch durch die Dobruwa. Sie werden von der Bevölkerung mit Begeisterung begrüßt. In der Nacht vom 27. auf den 28. August haben die rumänischen Truppen die Grenze Österreich-Ungarns überschritten. Die österreichisch-ungarischen Monitore und Batterien beschossen die Stadt Bereicorova, Turnoverin und Gurgova.

Kopenhagen, 2. Sept. (D. D. P.) Die „Berlingske Tidende“ aus Paris meldet, wird in ganz Rumänien jetzt der Kriegszustand erklärt. Eine große Anzahl Eisenbahnwagen, die den Mittelmächten gehören und bei Kriegsausbruch sich in Rumänien befanden, sind zurückgehalten worden. Für diese haben die Mittelmächte jedoch durch die in Wien und Berlin vorhandenen rumänischen Goldmengen reichliche Deckung. Das Parlament wird zum Montag zusammenberufen. Der Ministerpräsident des Kriegsministeriums neue 200 Millionen Lei zur Verfügung, wodurch das Budget jetzt auf 800 Millionen gestiegen ist.

Rom, 1. Sept. (W. L. Nichtamtlich.) Die Agenzia Stefani meldet aus Bukarest: Das Oberkommando des rumänischen Heeres liegt in den Händen des Königs. General Nica wurde zum Unterchef des Generalstabes ernannt. Der Generalstabchef ist noch nicht ernannt. Das Parlament ist zum 2. September einberufen und wird nur eine einzige Sitzung abhalten. Der Ministerpräsident hat im Prinzip beschlossen, die Grundzüge des Kabinetts zu erweitern durch Ernennung von Ministern ohne Vorbesprechung und von Unterstaatssekretären. Die Maßnahmen werden erst in der nächsten Woche zur Durchführung gelangen.

Im österreichisch-ungarischen Bericht heißt es von der rumänischen Front: „Bei Orsova und Hertules wurde der Feind auch gestern abgewiesen. Sonst ist es nirgends zu wesentlichen Kämpfen gekommen. Nach Szeben und Sepsi-Szolnok sind der allgemeinen Lage nach vorgedrungen.“

Nach Szeben kennt man in Deutschland besser unter dem Namen Hermannstadt.

Der bulgarische Generalstabchef Schostow ist an den Folgen eines schweren Anfalls des Windsturmangriffs gestorben, woran er vor einiger Zeit schon erkrankt war.

Schostow war ein tüchtiger Offizier, aus der älteren Zeit noch russenfreundlich orientiert, er ist aber politisch gar nicht herabgetreten. Die Gegenoffensive wider Salonik ist von seinem Vertreter geleitet worden.

Gegen das Spekulantengeschäft.

Konstantinopel, 1. Sept. (W. L. Nichtamtlich.) Die Regierung hat Maßnahmen getroffen, um Räuber von Spekulanten zu verhindern, die gegen die Kriegserklärung Rumaniens dazu benutzt hatten, eine gewaltige Preissteigerung in Petroleum, Weizen und Zündhölzchen hervorzurufen. Gemäß einem verfaßten Gesetz ordnete die Stadtpräfektur einen Höchstpreis für Petroleum an. Für den Bedarf der Türkei ist Petroleum in genügender Menge vorhanden.

Deutschland und das rumänische Getreide.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ würdigt die bisherigen Zufuhren aus Rumänien nach Deutschland und sagt dazu: Sie hören in einem Augenblicke auf, in dem sich die Voraussetzungen unserer Selbstversorgung so wandeln, daß wir fast auf eigenen Füßen stehen, und die ganze Brotgetreide- und Futtermittelzufuhr für uns keineswegs mehr grundlegend, sondern — an sonstigen wichtigen Grundfragen der Kriegsführung gemessen — nebensächlich ist. Wir brauchen die rumänischen Importe nicht mehr; wir brauchen sie so wenig, daß wir neue Bezüge, auch wenn sie uns ohne weiteres zugänglich geblieben wären, von Preis- und Lieferschwankungen abhängig gemacht hätten.

Seit Einrichtung der organisierten und zentralisierten Zufuhr, also seit September 1915, sind bis 26. August 1916 alles in allem 1 433 347 Tonnen Getreide und Futtermittel aus Rumänien nach Deutschland importiert worden. Nicht viel kleinere Mengen stießen im gleichen Zeitraum Österreich-Ungarn zu. Diese für die rumänische Produktion fastliche Menge war nur zu erreichen, weil sie aus den Erträgen zweier Ernten entnommen werden konnte, nachdem aus Rumänien bis zum vorigen Herbst den Lebensmittelpreis stark erhöht, wenn nicht gesperrt hat. Das uns sehr erwünschte, für Rumänien ebenso dringliche, wie vorteilhafte Geschäft ist seit reifem abgewendet, bis auf etwa 20 000 Waggons. Den Höhepunkt hatten die Bezüge im März, April und Mai 1916 erreicht. In der letzten Zeit sanken sie wieder. Auch bei Fortdauer der rumänischen Neutralität wären Mengen, wie die vorläufigen, keineswegs zu beziehen gewesen, weil diesmal nur der Ertrag einer Ernte verfügbar ist, die zudem durch Dürre und Hagel geschädigt wurde.

Halb zwölf. Die letzten fargen Laternen der Stadt verlöschen plötzlich. Das erste Signal. Der Feind kommt.

Überall hört man, wie sich Türen öffnen. Jedes Haus hält die Pforte offen. Wer noch auf der Straße ist, überschreitet die erste feste Schwelle. Ringsum hallt es von geisterhaften Schritten im Dunkel unsichtbarer Menschen, die aus den mistigefärbten oberen Stockwerken zur Tiefe streben. „Kommt runter! Sie sind da!“ rufen gedämpfte Stimmen. „Sie sind da!“ — nichts weiter. Man merkt, daß man in Venedig an solche Besuche gewöhnt ist.

Und dann wird es ruhig. Die Dampfer unterbrechen ihre letzte Fahrt auf dem Canale Grande und legen mit erschöpfen Lichtern unter die Brücken, die ein kleines weißes Dampfbootchen wie der leuchtende Atem der unter ihnen geborgenen Flüchtlinge umfließt. Kein Ruderhaken mehr, keine vorwärtstreibenden Barken. Jedes Zeichen menschlichen Lebens erlischt. Venedig scheint leer, einsam, größer als je. Die unbefriedigte Erregung, die sich unser bemächtigt, kommt gleichsam aus dem Gefühl von der lebendigen Gegenwart irgend etwas Ueberirdischen, das alles unterjochen will.

Ein Kanonenschlag durchschneidet die Stille. Es ist das zweite Signal. Gleich darauf schreit das gräßliche Geulen einer Sirene das Ohr. Nah und fern, von überall her heulen andere Sirenen Echo. Ein Magedor unheimlicher, wilder, verzweiflungsvoller Stimmen. Und dann wieder ein tiefes, lautes Schweigen.

Langsam, schauerlich, schwer, wie jene unendlich dünklen Nachtstunden, in denen sich uns ein Alpdruck ankraut, so vernehmen die Minuten. Venedig! Venedig! Deine Mörder kommen! ... Da sind sie! ...

Der ganze Himmel funkelt von leuchtenden Vögeln und Jagadlinen. Von allen Seiten strömen Raketen auf, blitzen breite Lichtbahnen über das Firmament, tobt das wilde Gammeln der Maschinengewehre. Scharfe Salven folgen in kurzen Abständen mit einem Geräusch, als wollten sie den Himmel zerfetzen. Der Horizont flammt unter grellen Feuerblitzen auf und läßt Venedigs düstere Umrisse durch den Gegenhag noch schärfer, schärfer und herber als zuvor erscheinen. Dichter und grollend tollt Schlag auf Schlag aus Kanonenmündungen. Ununterbrochen plagen Schrapnells und Granaten mit furchtbarem Krachen hoch über der Stadt. Die Nacht ist ein Funkenmeer sich kreuzender Flugbahnen. Alles flammt, alles donnert und dröhnt im selben Augenblicke mit einer

Der Bericht auf diese Zufuhr fällt uns durchaus nicht schwer, da selbst bei vorsichtiger Beurteilung unsere Brot- und Futtermittelgetreideernte die vorjährige um rund 5 Millionen Tonnen übertrifft, also um ein Vielfaches der Menge, die wir aus Rumänien hätten beziehen können.

Türkenerfolge in Armenien.

Unter dem 30. August meldet der türkische Heeresbericht: An der Kaukasus-Front vertrieben unsere Truppen im Laufe ihrer vorgestrigen auf dem rechten Flügel ausgeführten Angriffe den Feind durch Sturm mit dem Bajonett auf seinen Stellungen und nahmen ihm auf der Verfolgung 400 Gefangene und 80 Kisten mit Munition, sowie eine Menge Befestigungsmaterial ab. Die Gefangenen erklären, daß durch unser Feuer sechs Geschütze vollkommen vernichtet wurden. Im Zentrum örtliche und zeitweise unterbrochene Feuerkämpfe und Patrouillengefechte. Auf dem linken Flügel gestatteten uns glücklich verlaufene Ueberfälle, einen Teil der feindlichen Schützengraben abzuweichen. Nach dem letzten Bericht wurden zwei in halb feindliche Divisionen vollkommen zersprengt. Wir machten 5000 Gefangene und erbeuteten mehrere Geschütze und Maschinengewehre, sowie sonstige Waffen.

Ferner unter dem 31.: Auf dem rechten Flügel gelingt es unseren Truppen trotz des feindlichen Widerstandes und des Gegenangriffs, die er in verschiedenen Abschnitten mit herangeführten Verstärkungen unternimmt, allmählich das Ziel zu erreichen, das sie mit den Angriffen verfolgen. Die Angriffe, die der Feind gestern mit einem Teil seiner Streitmacht in diesem Abschnitt unternahm, wurden völlig abge schlagen. Der Feind wurde überraschend angegriffen. Wir nahmen ihm Beute ab. Auf dem linken Flügel keine wichtige Kampfhandlung.

Ortsangaben enthalten beide Berichte nicht.

Vom See- und Handelskrieg.

Kopenhagen, 1. Sept. (W. L. Nichtamtlich.) Nach einem Stockholmer Telegramm von „Berlingske Tidende“ haben die Hauptinteressenten der schwedischen Heringsfänger-Expedition nach Island wegen der Schwierigkeiten, die andauernd dem Heringsfang bei Island von den Engländern bereitet werden, beschlossen, die Fischerei nicht fortzusetzen und sämtliche Fischereifahrzeuge zurückzurufen. Ein dänischer Fischkutter ist auf der Rückreise von Island von den Engländern gezwungen worden, seine ganze Heringsladung über Vord zu werfen, um der englischen Aufbringung zu entgehen.

Hindenburg als Politiker.

Unter Hinweis auf die politischen Neigungen seines Vorgängers hatten wir die Meinung ausgedrückt, unter Hindenburg als Generalstabchef werde die Kriegsführung sich genauer einstellen auf das politische Programm Bethmann Hollwegs. Entgegengelehrt urteilte K. R. (Reventlow) in der „Deutschen Tageszeitung“; er zitierte angebliche Aussprüche Hindenburgs: „Nicht durchhalten, sondern fliegen“, und „Die Engländer aber lassen wir“; welche Schlüsse aus der in solcher Verbindung erfolgenden Zitation zu ziehen seien, das brauchte ein Reventlow gar nicht ausdrücklich zu sagen. Wilhelm Dietrich, der vor einiger Zeit als Kriegsberichterstatter aus dem Osten zurückgekehrt ist, schreibt nun im „Vorwärts“ dazu:

Da ohne Zweifel die Leute, die die schärfste Tonart gegen England in die Debatte bringen und die der Anwendung des risikoreichen U-Bootskrieges das Wort reden, die Ernennung Hindenburgs und Ludendorffs an die erste Stelle des Heeres in ihrem Sinne politisch ausbauen, ist eine Nichtbilligung geboten. Am 19. Dezember 1915 wurden die Kriegsberichterstatter vom östlichen Kriegsschauplatz im Hauptquartier des Oberbefehlshabers Ost vom Feldmarschall Hindenburg und Erzfeldzeug Ludendorff empfangen. Einige Tage vorher hatte Feldmarschall Hindenburg einem ausländischen Berichterstatter eine Unterredung gewährt, in der er seiner nicht freundlichen Stimmung gegen England Ausdruck gegeben hatte. Diese Äußerungen wurden auch damals in der Presse politisch ausgewertet, als ob Hindenburg für den Vernichtungskrieg gegen England und sogar für eine Schonung gegenüber Russland sich ausgesprochen habe. Aus diesem Grunde richtete ich damals an Feldmarschall Hindenburg die Frage, ob seine scharfen Worte über England politische Bedeutung haben sollten. Der Feldmarschall erklärte darauf in einem ganz bestimmten Tone: „Nein, ich bin kein Politiker, ich habe nur meine persönliche Auf-

merksamkeit, die seine Steigerung mehr zuläßt. Mit all seiner Wut ist der Krieg in einer Sekunde dahingeraht. Ein und wieder lösen sich aus dem tosenden Ungeheuer stärkere, gewaltigere, unheimlichere Schläge, unter denen die Erde erzittert. Das sind die bestenden Bomben der Oesterreicher. Dann geht ein Heulen durch die Stadt und jede Kuppel, jedes Gewölbe zittert und hallt wie ein riesengroßes Gong, das ohne Unterlaß angeschlagen wird. Davon sind dann wieder plötzliche Schweigen. Die Verteidiger laufen hinaus. Denn nur belauschen können sie den Feind. Im des Nachts zu sehen, ist unmöglich. Ja, wenn der Himmel von oben, statt von unten beleuchtet werden könnte! Manchmal zeichnet sich wohl die Form des feindlichen Flugzeuges für einen flüchtigen Augenblick von der Mondscheibe ab. Aber das ist selten. Mit Schallfängern sucht man deshalb ungefähr festzustellen, wo der Feind sich aufhält. Ober besser sich aufstellt, denn der Schall dringt nur langsam zur Tiefe. Auf den unsichtbaren Fliegern läßt sich also nicht zielen. Man kann ihm nur den Weg verlegen, feurige Schranken dort aufstellen, wo er nicht hindurchkommen soll, ihn in Verwirrung bringen, von seiner Bahn ablenken, der Gewalt seiner Bomben wenigstens die schreckliche Wirksamkeit nehmen, die ein genaues Zielen herbeiführen würde. Da auch die Flieger einander nicht sehen können, so folgt ein Feind dem andern gewöhnlich zur Vermeidung eines Zusammenstoßes erst im Abstand von sechs bis sieben Kilometern. Kommen sie von der Seite des Artillerie, so verschwinden sie in der Mächtigkeit der Glutbecken. In den kurzen Ruhepausen hört man deutlich das schnelle werdende Surren des sich nähernden Feindes und den sich verstärkenden Schlag der Propeller eines aus noch ungewisser Richtung heranziehenden neuen Gegners.

Selbst die kurzen Ruhepausen der Artillerie durchwacht jetzt ein gehemmisches Riefeln und Rauschen, das von den Mariablen von Granatsplittern, Schrapnellstücken, Stahl- und Weiterrümpfen betrübt, die die Luft durchwühlen und nach schwindelnden, flammensprüher Bahn leise schwebend wie Schwärme unsichtbarer Nachtinsekten in die schwarzen Wasser der Kanäle tauchen.

Wider wird der Feuerhagel, häufiger das Aufschlagen feindlicher Bomben, denen der zischende Hauch einer verderblichen Gaskanone vorangeht. In Serien fallen sie, vier, fünf, fünf hintereinander. Flammengarden, Rauch, Trümmer bezeugen die

Genilleton.

Eine venezianische Nacht im Kriege.

Luigi Vargini vom „Corriere della Sera“ hat das aufregende Schauspiel eines Bombardements Venedigs durch zwölf österreichische Flieger miterlebt und gibt seinem Blatt unter dem 27. August ein plastisches Bild der sich dabei abspielenden Vorgänge:

Die schönsten venezianischen Nächte sind jetzt Nächte, in denen es Bomben regnet. In die süße märchenhafte Stille Venedigs, in den mystischen Reiz des nächtlichen Friedens dröhnt plötzlich das wilde Getöse des Krieges hinein. Angstvoll, aber stolz und stumm harret die ganze Stadt. Sie kamen gestern nicht, sie werden heute kommen. Die Luft ist klar und ruhig, zum Städtebombardieren just das rechte Wetter.

Keiner geht zur Ruhe. Ein und wieder löst ein Schritt auf dem hallenden Pflaster der Piazzetta. Vor den geschlossenen Cafés sitzen dunkle Gestalten um die Tische und führen flüsternde Unterhaltungen. Schattenhafte Spaziergänger bewegen sich langsam im düstern Säulengang der Procuratie. Eine Uhr schlägt. Oh, um diese Zeit waren sie vorgestern schon da. Der Mond ging früher auf. Aber lange kann es nicht mehr dauern.

Vor der ganz von Mondlicht überfluteten Markuskirche stehen unbeweglich zwei oder drei größere Gruppen wie in Betrachtung dieses hinter Sandfäden verschwindenden Wunders versunken. Vielleicht fragen sie sich in geheimer Angst, ob wohl in einer Stunde hier nicht Verwüstung herrschen wird, ob ihre Augen nicht zum letzten Mal über eine Brücke schweifen, die dem Tode geweiht ist. Der Heilige sucht der Gefahr zu begegnen, die seiner Kirche droht. Auf den Weidächern, zwischen den Kuppeln und in den Fensternischen, auf den Balkonen und Sims des benachbarten Dogenpalastes wachen Feuerwächter. Bis hinunter zum Rio zieht sich die lange Kette der Wächter, bereit, beim ersten Alarm ihre schwimmenden Pumpen arbeiten zu lassen. Auch im Inneren der Kirche sind die Wachen auf dem Posten. Vorkommend ist die ungeheure Finsternis des riesigen Raums, in dem nur das glühende Licht der ewigen Lampe brennt, die schon seit sieben Jahrhunderten den Stein des Wunders mit ihrem Schein erleuchtet.

„Krieg gegen England bekämpft“. Dann meinte er weiter, daß England den Krieg verstanden, darüber kann ja wohl kein Zweifel sein. Er sprach aber nicht im Pluralis von seiner Stimmung, sondern ausdrücklich persönlich, und dann bemerkte er noch, daß für Deutschland die Gefahr der Zukunft im Osten liege. Wegen Rußland müsse Deutschland gekämpft sein. Und zum Schluß seiner Unterredung sagte Hindenburg dann: „Ich sage nicht, wir müssen durchhalten, sondern gründlich siegen“. Dies war die Steuere der Wahrheit.

Das heißt, Hindenburg spricht als Soldat; als Soldat wird er weiter die größten Dienste dem Reich leisten, und zwar wird er die militärischen Voraussetzungen zu schaffen haben für Erreichung der politischen Ziele des verantwortlichen Leiters der Reichspolitik. Also: es wird die Kriegsführung sich genauer einstellen auf das politische Programm Hermann Söhlwegs.

Regierungsorgan oder Zentrumsblatt?

Die „Kölnische Volkszeitung“ teilt mit, daß dem Chefredakteur der „Bayerischen Staatszeitung“, Philipp Fried, gekündigt worden sei, um einem Herrn Scharre Platz zu machen, der neuer Redakteur der von ihm ganz im liberalen Partei Sinn geleiteten „unparteiischen“ „Münchener Zeitung“ gewesen sei. Fried dagegen ist, wie die „K. V.“ schreibt, einer der bestbekannten Vertreter der Zentrumsfraktion in der Tagespresse. Ueber Scharre sagt sich die „K. V.“ schreiben, daß er „zu Anfang der 90er Jahre“ als Redakteur des freisinnigen „Hessischen Volksboten“ in dem bekannten Bruder-Heinrich-Prozess gegen Meißner mitangeklagt gewesen und freigesprochen worden ist.

Herr Scharre hat sich also „gebessert“, vom Freisinnigen über den „Unparteiischen“ zum Vertrauensmann des Reichskanzlers Ministeriums übergegangen. „Zuverlässig“ muß er schon sein, sonst könnte er nicht zum Leiter des bayerischen Staatsministeriums ernannt werden. Die „Kölnische Volkszeitung“ verlangt aber, daß der Hauptredakteur ein abgefeimelter Zentrumsmann sein muß, und das in einer Zeit, wo es doch „keine Parteien mehr“ gibt. Sie hofft, daß die Vererbung Scharres „nicht als endgültig feststehende Tatsache zu betrachten ist“; es sei „wohl möglich, daß den maßgebenden Stellen die Vergangenheit des Herrn Scharre nicht hinlänglich bekannt war“.

Wie die „Kölnische Volkszeitung“ vom 1. September mitteilt, hat Graf Hertling den Herrn Scharre „offenbar fallen lassen“; Scharre werde die Leitung der „Staatszeitung“ nicht übernehmen. Das Zentrums-Ministerium hat damit die von Zentrumsseite in der letzten Erwartung erfüllt. Die „Bayerische Staatszeitung“ bleibt Zentrumsorgan, obwohl ihr durch eine königliche Verordnung die Eigenschaft eines „königlich bayerischen Staatsanzeigers“ als amtlichen Veröffentlichungsorgan für den Geschäftsbereich aller Ministerien beigelegt wurde. Alle Anträge, Politik, Magistrat, Unterrichtsanstalten aller Art, sogar die Hofbesuche und Gebrauchsgegenstände wurden gezwungen, die „Staatszeitung“ als Vermittlung zu halten und ein Jahr lang aufzubewahren. Der bayerische Verwaltungsgerichtshof hat die Rechtungsfähigkeit dieser Anordnung in zwei Instanzen bestätigt und schließlich sogar die protestantische Kirchenleitung zu Schöpfhöhe, die sich geweigert hatte, für verpflichtet erklärt, dieses Zentrumsorgan zu abonnieren. (Nachzulesen in der „Kölnischen Volkszeitung“ vom 29. Mai 1914.)

Oldenburg-Januschau über Volksernährung.

Der frühere Reichsstadtsabgeordnete Herr v. Oldenburg-Januschau hat dem Deutschen Landwirtschaftsrat einen Brief geschrieben im Umfang einer kleinen Broschüre. Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat diesen Brief, wohl in bestimmter Absicht, dem „Berliner Lokalanzeiger“ zur Veröffentlichung übergeben. Herr v. Oldenburg-Januschau erklärt zunächst, daß er keine Lust habe, fernerhin den Vorsitz bei Beratungen zu führen, deren Ergebnis bereits festgelegt ist. Der ganze Boden, auf dem die Lebensmittelverteilung sich abspielt, sei falsch und verderblich für unser Vaterland. Erst müsse man die Produktion fördern, dann erst könne man an das Verteilen gehen. Das Unternehmen, 65 Millionen Menschen gleichmäßig zu bewirtschaften, sei undurchführbar. Herr v. Oldenburg-Januschau führt dann aus:

„Als ich im August 1914 den Vorschlag machte, das zum Verkauf kommende Getreide zu beschlagnahmen, erwiderte mir die maßgebende Stelle: „Ist alter Fehler, immer zu radikal.“ Und jetzt! Sobald irgend etwas noch lebend ist, stürzt sich eine mit Monopolmacht ausgestattete Gesellschaft darauf, mietet eine Flotte, kauft Mehl, läßt sich photographieren, bekommt Gelder von 40 000 Mark, und der betriebsfähige Gegenstand verschwindet vom Markt und ist nur zu Preisen erhältlich, gegen die jeder private Kriegs-

Einfallsteile. Der schwere schwarze Quast hockt über der Stadt, lagert sich auf das Dachgebirge, zieht sich bis zur Lagune hinüber, hält alles in dicke Schleiern, in eine beigenbe Schlachttatmosphäre voller Schmutz, Dummheit und Kriegsgewalt. Stille, die eine Wunde wohl ins Wasser. Dann schäumt eine Sturmflut in langen hohen Wellen über die Ufer, die Brücken erzittern, die Dampfer kommen ins Schwanken, Balken und Trümmern sausen dumpfplätschend zur Tiefe und die zahllosen schwarzen Gondeln knarren, tauchen senkrecht unter und wirbeln bunt durcheinander in dem jäh über sie hinwegziehenden Wirbelsturm.

Ein greller Pfiff — ach, diesmal gilt es uns. Geradewegs auf unsere Köpfe hält die Bombe zu. Ein Knack. Der Boden erbebt. Nicht sehr weit von uns hat es eingeschlagen. Keine hundert Meter hinter der Marktschleife steigt die Rauchsäule auf. Ein Schrei schallt über die Piazza. San Marco! San Marco! In plötzlich ausbrechender Wut und Schmerz stürzt die Menge aus den Säulengängen und Hauptportalen, um sich zu vergewissern, ob die Kirche zerstört. Die ersten menschlichen Stimmen, die nach langer Erwartung durch die Luft hallen, sind das alte Kriegsgeschrei der Venezianer: San Marco!

Die Kathedrale ist unversehrt. Der Tumult verzicht sich. Das Bombardement setzt zum fünften Mal ein. Glanzwein fallen zwölf langsame, regelmäßige Schläge in den donnernd sich entladenden Lärm. Mitternacht. Wie kommt es, daß dieser Klang wie aus ferne Welten, wie etwas Unwahrscheinliches, Verwunderliches, das die trifft? ... Ist es, weil man fühlt, daß etwas in diesem Kampf um einer schauerlichen Unterwerfung, übermenschlich und ewig ist? Und wirklich, als gedöbe die Stimme eines höheren unparteiischen Richters hallt, verflucht das Getöse. Zwölf feindliche Flugzeuge haben Bedrohlich überflogen. Still und stiller wird es. Die Mörser haben sich zu Stille. Die langgezogenen heiseren Schreie der Stenoten, die das Ende der Gefahr melden, wirken wie eine Erlösung.

Blendlaternen verstreuen wieder ihr milde Licht in dunklen Gassen, die sich allmählich beleben. Die Stadt wird wieder lebendig. Man überall her drängt sich die Menge, niemand legt sich zur Ruhe, ohne Bescheid zu wissen und sich mit eigenen Augen überzeugt zu haben. Die Brücken und Gassen sind schwarz von Menschen, die sich an die Treppentritten begeben, gleichsam ein endloser, langsame Trauergang.

wucher verhält. Das ganze Reichsernährungsamt habe ich für ebenso verfehlt. Ein Ministerkomitee ist viel geeigneter und besitzt viel geeignete Organe zu dieser Arbeit. ... Was ist denn nun Großes erreicht? Viele tausende von Tonnen Getreide sind verfaulen wegen schlechter Lagerung. Millionen Zentner Mehl sind zerstört und verfaulen, große Mengen Fleisch sind verdorben, der Zucker ist verschwunden, das Gemüse mußte aus Holland kommen, während das inländische verfaulen, das Fett und Fleisch ist mit Gewalt ruiniert und kann nicht wieder werden, wenn die Schweißarbeit nicht anders behandelt wird als bisher.“

Im weiteren Verlauf seiner scharfen Kritik fordert Herr v. Oldenburg: 1. Schaffung von Ausstellungen für die Landwirtschaft; 2. Aufhebung der Beschlagnahme und der Höchstpreise für Wild; 3. Aufhebung der Beschlagnahme und Aufhebung der Höchstpreise für Getreide; 4. Aufhebung jeden Verbotes und jeder Einschränkung der Hauswirtschaft; 5. Aufhebung der Höchstpreise für Schweine; 6. Im Himmelswillen nicht an der Ruhhaltung regeln; 7. man möge aber genau revidieren, wo eigentlich das Geld bleibt, das all die Hunderte von G. m. b. H.'s erhalten, die der Staat immerfort errichtet. Bekommt alle diese Millionen der Staat, so ist es eine unerlaube, weil nicht zweckmäßige und sehr drückende Steuer; bekommt es der Staat nicht, sondern wird damit herumgeworfen, so ist es noch schlimmer. Wenn man dann schließlich noch Stadt und Land mit den ewigen und unnützen Erhebungen verhöhnt, so ist ein Anfang zur Besserung gemacht.

Man deutlich ist der Kritik anzumerken, wie der Agrarier sich ärgert, weil dem Erwerbstrieb seiner Berufsangehörigen gewisse, wenn auch viel zu lockere Fesseln angelegt sind.

Dänische Verfassung und Wahlen.

Kopenhagen, 1. Sept. (W. V. Nichtamtlich.) Der Ministerpräsident hat heute im Folketing eine Vorlage betreffend das Inkrafttreten einer neuen Verfassung am 3. Oktober in Vorlage gebracht. Die Wahlen für das Folketing und das Landsting finden im Oktober beziehungsweise November statt. Die Konvention betreffend den Verlaufs der dänischen Antillen wird dem neu gewählten Reichstag zur Ratifikation überwiesen. Die erste Lesung der Vorlage erfolgt am 2. September.

Vor der Entscheidung über den Eisenbahnerstreik.

Neuer meldet aus Washington: Die Gesetzesvorlage zur Befreiung des Eisenbahnpersonals, die am Freitag in der Senatsschreibstube einging, enthält die Ermächtigung zur Einführung des Achtstundentages und zur Ernennung einer besonderen Kommission, die über die Durchführung des Gesetzes wachen soll. Ferner soll die Zahl der Mitglieder der Interstate Commerce Commission vermehrt und der Betrieb der Eisenbahnen im Falle von Streiks vom Militär übernommen werden. Das Gesetz zieht Geldstrafen von 100 bis 1000 Dollars und Freiheitsstrafen bis zu einem Jahr Gefängnis vor.

Bemerkte sei dazu, daß die Interstate Commerce Commission eine Art Verwaltungs-Gerichtshof ist, der über die Höhe der Frachtarife zu entscheiden hat. In Amerika gehören die Bahnen Aktiengesellschaften, die fast alle stark unter dem Einfluß der großen Trusts stehen. Durch Verweigerung einer wiederholt beantragten Erhöhung der Frachtarife will die Kommission die Bahngesellschaften nötigen, die den Trusts gewährten Vergünstigungen aufzuheben, um den Verkehr gemüßigt zu gestalten. Die allmächtigen Trusts geben jedoch ihre Vorteile so leicht nicht auf. Kummere lehnten die Gesellschaften die Verbesserung der Eisenbahnen ab, sie fordern, erst müßten die Frachtarife erhöht werden. Wilson stimmt zu; er möchte jetzt, angesichts des glänzenden Kriegsgeschäfts und um England weiter Dienste, wohlwollender Neutralität erweisen zu können, auch auf Rücksicht auf die mexikanischen Trusts und wegen der bevorstehenden Präsidentenwahl, einen Streik vermeiden. Also soll die Befreiung ihm das Recht zu einem Richterspruch gewähren: so viele Richter, die ihm wichtig sind, will er in die Kommission hineinschieben, als nötig sind, um eine Mehrheit zur Frachtariserhöhung zu gewinnen. Tarif-erhöhung, dann Befreiung der Eisenbahnen, dazu aber auch ihre Militarisierung für den Kriegsfall. Die Trusts, die ja auch am Kriegsgeschäft mit der Entente interessiert sind, bestimmen letzten Endes, damit sie ihre Frachtarife behalten, werden alle anderen Frachten erhöht und die Eisenbahnen sollen unter die Militärschuttl kommen.

Nach einem Amsterdamer Blatte wird der „Times“ aus Washington berichtet, daß es von dem guten Willen des Kongresses abhängt, ob der Achtstundentag für das Eisenbahnpersonal am heutigen Samstag Gesetz wird und ob der drohende Streik kommen wird oder nicht. Die Eisenbahnangehörigen erklären nachdrücklich, daß der Streikbefehl nach der Sitzung des Kongresses am Samstag nicht mehr zurückgenommen werden würde. Es werden nun alle Mittel in Bewegung gesetzt, um die Vorlage rechtzeitig durchzubringen. Der ausländische Handel leidet bereits unter der Furcht vor einer nahenden Katastrophe. Der Weizenpreis ist um 10 Cent gefallen, da man fürchtet, daß die Verfrachtung des Weizens behindert werden wird. Außerdem hat man Befürchtungen, daß viele Schiffe infolge des Mangels an Steinkohlen nicht werden ausführen können. Die Hoffnung, daß der Streik vermieden wird, ist zwar noch nicht ganz geschwunden, aber die Aussichten sind schlecht.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Berliner Hausbesitzerin Marie Voßke aus der Strahburger Straße wurde gerichtlich zu vier Wochen Gefängnis und 4800 Mark Geldstrafe, ev. weitere sechs Monate Gefängnis, verurteilt. Sie hat zum Bezug von Brotkarten während ihres Weites mit 90 angegeben, obwohl es zeitweise nur sieben waren und hat die überschüssigen Karten zum Weizenhandel benutzt. Ferner wurde der Fabrikbesitzer Träger wegen Ueberschreitung der Realisationspreise zu 12 000 Mark verurteilt.

Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise wurde in Berlin vom Landgericht der Gemüsegroßhändler Otto Maasdorf zu 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte verkaufte in der Zentralmarkthalle holländischen Weizhol mit 8.50 Mark pro Zentner, den er zuzüglich der Unkosten und seines Verdienstes bei dem Einkaufspreis von 4.37 Mark mit etwa 6 Mark hätte verkaufen müssen. Der Staatsanwalt hatte 3000 Mark Geldstrafe beantragt. Ein wahnhaftiges Auffstellen der Nachtpreise wird in westfälischen Bürgerlichen Zeitungen festgestellt. So vermerkt das „Westf. Volksblatt“ die Tatsache, daß bei Nachmittagsmessen das Preisniveau des früheren Basispreises geboten worden ist. Bei dem starken Steigen der Lebensmittelpreise ist das kein Wunder. Wer es sich eben leisten kann, sucht ein landwirtschaftliches Vermögen, und sei es noch so klein, um so für sich durch Selbsterzeugung besser wegzukommen — oder auch um Gefächte zu machen.

Eine italienische Verordnung erhöht die Fabrikationssteuer für Zucker von 5 auf 17 Lire und den Höchstpreis für Zucker im Großverkauf auf 150 Lire für den Doppelzentner.

Der portugiesische Kongress hat die Vorlage der Verfassungsrevision angenommen. Die Todesstrafe wird

ausschließlich für den Fall eines Krieges mit einer auswärtigen Macht wieder eingeführt und darf nur auf dem Kriegsschauplatz hollagen werden. Der Kongress nahm eine Tagesordnung an, in der der Regierung das Vertrauen ausgedrückt wird.

Aus der Partei.

Denunziationsphantasien.

Die Berliner Zählstelle des Buchhändlerverbandes hat in einer Versammlung, deren Besucherzahl der „Vorwärts“-Bericht nicht nennt, „mit geringer Mehrheit“ eine Resolution folgenden Wortlautes angenommen:

„Im „Vorwärts“ vom 26. Juli 1916 veröffentlichte die Generalkommission in Gemeinschaft mit dem Parteivorstand einen Aufruf an die Arbeiterschaft Deutschlands, in welchem sie dieselbe wärm, sich durch das Treiben der Protektion und Generalstreikapothe nicht zu überreifen Handlungen verleiten zu lassen. Die Generalversammlung erkläre hierin eine feige Denunziation an die Arbeiterschaft, die sich durch den Aufruf dem Schutz des Belagerungsstandes der Männer und Frauen, welche ihr Ganzes einsetzen, um die Arbeiterschaft noch zu halten, der heutigen Staatsgewalt auszuliefern. — Institutionen, welche mit Denunziationen gegen ihre Widerfaher zu Felde ziehen, haben aufgehört, die Achtung der Arbeiterschaft zu genießen. Es erklärt die heutige Versammlung, falls sich derartige unwürdige Handlungen wiederholen sollten, alles aufzugeben, um diese Vertrauensmänner mit Männern und Frauen zu besetzen, welche das Vertrauen der Arbeiterschaft genießen und dieser hohen Ehre würdig gezeigt haben.“

Kindisches Gerede. Der Aufruf nennt keine Namen, er spricht ausdrücklich von anonymen Blättern. Selbstverständlich waren diese Blätter den „Aufsichtsbörden“ längst bekannt; durch den Aufruf erfuhren sie nichts, was sie nicht schon wußten. Aber die Fäselien von „Denunziation“ sind ja in dieser Zeit im Schwang; wenn Leute zum Militär einberufen werden, denen die Politik der Reichstagsfraktion waschlagig erscheint, so schreiben sie von Denunziation. Und natürlich ist's verwerflich und schändlich, die Generalstreikphantasien öffentlich zu tadeln: die Apostel der Revolution sind bereit, ihr Leben in die Schanze zu schlagen, aber um Gotteswillen trübt nicht die Ruhe ihres Gemüts, sie mühten: sonst fürchten, der Schutzmann auf der Straße sei ein Kaiser!

Höglund gegen einen politischen Streik.

Höglund, der Führer der schwedischen Jungsozialisten, der mit seinen zwei Mitangehörigen wegen angeblichen Landverrats u. s. w. zur mehrjährigen Strafverurteilung verurteilt wurde, hat vom Gefängnis aus in einem an den „Sozialdemokraten“ gerichteten Schreiben sich gegen den von jungsozialistischer Seite befristeten Generalstreik zur Ergründung der Freipredigung durch das Reichsgericht ausgesprochen. Er habe nie an die Verwendung eines solchen Mittels zu diesem Zweck gedacht, sagt Höglund in diesem Schreiben, und fährt dann fort: „Wenn Herrmann in der „Politiken“ oder Alborn in der „Stormgloden“ sich in solcher Richtung geäußert haben, so ist es ihre Sache. Sie tragen mich nicht um Erlaubnis, bevor sie ihre Artikel veröffentlichen. Mir selbst könnte es nicht einfallen, für mich und meine verhassten Kameraden ein solches Opfer von der organisierten Arbeiterklasse Schweden zu verlangen. Und am wenigsten unter der jetzigen gewerkschaftlichen und politischen Führung der Arbeiterbewegung.“

Eine Züricher Auflösung.

Nach 75jährigem Bestehen hat der Sozialdemokratische Verein „Eintracht“ mit 44 gegen 11 Stimmen seine Auflösung beschlossen. Lesezimmer, Bibliothek, Speisegemeinschaft werden liquidiert und der Parteiorganisation überwiesen. Das „Vollrecht“ begrüßt diesen Beschluß; die „Eintracht“ könne ruhig abtreten, denn die von ihr angestrebte Radikalisierung der Züricher Arbeiterschaft sei in vollem Zug.

Differenzen in der Schweizerischen Sozialdemokratie.

Zum Protest gegen die Aufforderung der sozialdemokratischen Geschäftsleitung Anton Bern an die bernischen Grütlvereine, aus dem Grütlzentralverband auszutreten, beschloßen die Grütlvereine Interlaken und Spiez den Austritt aus der kantonal-bernerischen Partei. Die hierdurch freiliegenden Gelder will der Grütlverein Spiez verwenden, um seine Mitglieder für 1000 Franken gegen Unfall zu versichern.

Die Differenzen gehen wesentlich auf die Stellungnahme zur Landesverteidigung zurück, sie finden besonders in Zürich Ausdruck. Der „Grütlener“ wendet sich fortgesetzt gegen die Haltung Grimms in der „Berliner Tagwacht“. Grimm selbst wird aber wieder von noch weiter linksstehenden als ein Halber und Unentschiedener angegriffen.

Wichtig für Raucher!
Mäßiger Kriegsaufschlag.
Galem Aleikum
 (Hohlmundstück)
Galem Gold
 (Goldmundstück)
Zigaretten.
 Willkommenste Liebesgabe!
 Preis: Nr. 34 4 5 6 8 10 4 5 6 8 10 12 Pl. d. Stück
 einschließlich Kriegsaufschlag
 Trustfrei!

Von neuem ruft das Vaterland

zum Kampf in der Heimat!
Auch dieser Kampf muß gewonnen werden.
Die letzte Hoffnung der Feinde: uns finanziell
niederzuringen — werde zuschanden! Deshalb
muß jeder Deutsche Kriegsanleihe zeichnen,
soviel er kann — auch der kleinste Betrag hilft
den Krieg verkürzen! Kein Deutscher darf
bei dem Aufmarsch der Milliarden fehlen!

Auskunft erteilt bereitwilligst die nächste Bank, Sparkasse, Post-
anstalt, Lebensversicherungsgesellschaft, Kreditgenossenschaft.

Filz- und Klebe- Hüte

werden nach den neuesten
Formen schnellstens u. billigst
umgeändert.

Lorenz Schmid
Brünnstrasse 23, 1.
Gde. Sendenbergr. 1918

Zu besten Preisen lasse alle
Zelte, gedruckte Badtücher,
altes Papier,

speziell auch solches zum Einkampfen.
F. Seip Nachf.
Hildstr. 63. Telefon 6241.
Beste und billigste Bezugsquelle für
Papier und Badtücher aller Art.

Ankauf

von Anoden, Lampen, Flaschen
Papier zum Einkampfen 6274
J. Röder, Frohnholstr. 6.

Die gute Nähmaschine, wie neu, drei
Jahre Garanti, Singer, Wertheim,
Pfaff, für Haus- u. i. Handw., 20 bis
50 Mk., z. verk. Querstraße 4, 1. Stod.
Alte Nähm. werd. in Zahl. gen. 01319

Kaufe alle Möbel

Betten, ganze Einrichtungen.
Seligmann, Töngesgasse 14
Telephon Hanse 6125. 747

Herrenkleider

werden preiswert mit und ohne Stoff
angefertigt, ferner fertige Herren-,
Jünglings- und Anabenkleidung,
Hosen extra, preisw. abgeh. Berger
Str. 107, 1. Herrenschneider S. Maier.



Volks-Bau- Sparverein

frankfurt a. M. i. H.
Anmeldungen auf neue und
freiliegende Ein- u. Zwei-
zimmer-Wohnungen mit
Küche, Mansarde, Keller und
eingefriedigtem Gartenanteil
in der Kleinwohnungs-
anlage am Niederwald
(Othofenberg) werden von
Herrn Elbert, Dauterstr. 1
(am Niederwald) entgegen-
genommen. Auskunft erteilt
auch die Geschäftsstelle Schnitz-
gasse 36, 1. (von 9-10 Uhr
vorm. und 6-7 Uhr nachm.)

Vermietungen.

Wohnungen 3 u. 4 Zimm., Werk-
stätten, Lager, Kaser,
Keller sofort billig zu vermieten. 3377
A. Wolfart, Goldschmiedstr. 9.

Joh. Heinr. Helberger

Zentrale deutscher Möbel-
Industrie und Handwerkskunst
Vilbeler Str. 29.

Einzelmöbel

in ganz enormer Auswahl.
Kleiderschränke v. 29. — an
Vertikows v. 38. —
Schreibtische v. 42. —
Trumeaux v. 82. —
Bücherschränke v. 34. —
Vorplatz-Toiletten v. 18.50
Waschkommoden v. 21. —
Zugtische v. 27.50
Spiegelschränke v. 85. —
Buffets v. 175. —
n.n.w.

Spezialität- Betten

in größter Auswahl und
in allen Preislagen.

Ganz bedeutende Vorräte
von
Möbeln
noch zu den
billigsten Preisen

ca. 100 Schlafzimmer

in hell und dunkel Nußbaum,
Eichenholz, Mahagoni, mit
2- und 3-türigen Schränken
von 215. —, 220. —, 250. —,
265. —, 340. — u.

hochelegante Schlafzimmer

in allen Holzarten, mit 180
cm und 200 cm breit, 3-tür.
Schränken, von 215. —,
620. —, 665. —, 740. —, 885. —
bis 1400. —

ca. 50 Speisezimmer

vornehme Modelle,
von 215. —, 490. —, 565. —,
630. —, 720. —, 880. —, 1060. —
bis 1800. —

ca. 60 Herrenzimmer

in eleganten Ausführungen,
von 215. —, 404. —, 508. —,
543. —, 600. —, 735. —, 836. —,
1040. — bis 1600. —

ca. 150 Küchen- Einrichtungen

in feinsten, modernem
Anricht und in Vitapineholz,
neueste Formen,
von 215. —, 60. —, 92. —, 125. —,
145. —, 160. —, 175. —
bis 390. —

Beichtigung meiner Ausstellung ohne Kaufzwang.

Neu gekaufte Möbel
sollen kostenlos für spä-
tere Lieferung zurück.

Eigene Polsterwerkstätte
und Schreinerei im Hause.

Während des Krieges von
12-2 Uhr geschlossen.

Parkett- u. Linoleumwachs

geruchlos, gelb und weiss, per 2 Pfund-Dose Mk. 2.75, per 1 Pfund-Dose Mk. 1.45

Fussbodenölersatz, staubbündend. per Liter 40

Kristalline, flüssiges Fournier, macht alle Möbel wie neu per Flasche 30, 50 und 1. —

Sämtliche streichfertige Ölfarben, sowie Farben, Lacke und Pinsel zu den billigsten Preisen.

Gebr. Weinberg, Lack- und Farbenfabrik, Stiftstr. 19 Telephon Hanse 8333.

Photographien

Eine Vergrößerung
vollständig

Umsonst

12 Visit (Glanz)
180

Billige

30 cm breit
36 cm hoch
(einschliesslich Karton)

12 Cabinet (Glanz)
480

Billige

30 cm breit
36 cm hoch
(einschliesslich Karton)

erhält jeder von seiner eigenen Aufnahme, der sich in der Zeit von heute bis einschliesslich Montag den 4. September, einerlei in welcher Preislage, bei uns photographieren lässt.

12 Postkarten
von Mk. 1.90 an
12 Visit (Glanz)
für Kinder Mk. 2.50

Matt- u. Bilder = 12 Visit Mk. 4. — Andere Formen
entsprechend
billig.
Bei mehreren Personen kleine Preisermässigung.

Streiche Geschäfte in vielen
Schönen Süd- und Mittel-
Deutschlands.
Vergrößerungen
nach jedem Bild.

Zeil 114

Photographie
Gebr.

Strauss

Zwischen Frank & Baer
und der Hauptpost.
Fahrstuhl zum Atelier
Telephon: „HANSA“ 7916.

Sonntags von 9 Uhr vorm.
an geöffnet.